

Die Wandlung. Das Problem

Von der Bedeutung des letzten Abendmahls für die Ökumene

Gottfried Wilhelm Locher

Impulsreferat anlässlich der Tagung «Ökumene wohin?» der Fokolar-Bewegung vom 8. November 2012 in Bern.

Vortragsmanuskript

Es gilt das gesprochene Wort.

1. Sehnsucht nach Ver-Wandlung

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte im Folgenden ein paar Gedanken zum Wort „Wandlung“ mit Ihnen teilen. „Wandlung“ ist ein geheimnisvolles Wort. Es weckt Assoziationen: wandeln, ver-wandeln, Verwandlung, Veränderung, Neuanfang, Wandlung heißt Bewegung. Nichts bleibt. Alles ist im Wandel. Wandlung heißt Neuschöpfung. Aus einem Etwas wird ein Anderes, ein Neues.

a. Energiewandler

Wandlung kennen wir auch aus der Physik. Es gibt zum Beispiel Energiewandler. Eine Dampfmaschine ist ein solcher Energiewandler. Eine Dampfmaschine macht aus Wärme Kraft, sie wandelt thermische Energie in mechanische Energie. Oder auch eine Solarzelle: Aus Sonnenlicht macht sie Strom, sie wandelt Strahlungsenergie in elektrische Energie. Oder ein ganz kleines Beispiel: das Glühwürmchen. Es macht aus Luciferin Licht, es wandelt chemische Energie in Strahlungsenergie. Das Bild des Energiewandlers, liebe Zuhörer, bitte ich Sie im Folgenden in Erinnerung zu behalten. Ich glaube, es ist hilfreich für unser Thema. Denn nun sprechen wir von einer anderen Wandlung.

2. *Eine* ökumenische Grundfrage hinter den vielen?

Ich möchte Ihnen das hiermit auch gleich als meine These vorstellen: Die Frage der Wandlung ist das Grundproblem der Ökumene. Damit möchte ich auch sagen, dass ich zum Schluss gekommen bin, dass es in der Tat so etwas gibt: *ein* ökumenisches Grundproblem.

Aber das möchte ich nicht unsorgfältig aussprechen. Natürlich ist ein solcher Singular erklärungsbedürftig. Haben wir nicht eher *jede Menge* ökumenische Probleme? Themen, bei denen man sich nicht findet? Apostolische Sukzession, römische Kurie, Hierarchie, Bischöfe? Traditions-, Amts- und Kirchenverständnis? Bekenntnispraxis, Laienintegration, Sakramentenlehre, Papsttum, Zölibat, Frauenordination? Sie sehen, ich komme in Fahrt. *Sola gratia* oder Beichte und Absolution? *Sola scriptura* oder Lehramt und Unfehlbarkeit? *Solus Christus* oder Pontifex maximus?

In der Tat gibt es viele offene Fragen. Den gordischen Knoten zu finden und zu durchhauen, das will nicht gelingen, und ich erhebe diesen Anspruch auch nicht.

a. Warum theologisch hier, warum kirchlich jetzt?

Aber könnte es sein, dass wir in unserer Ökumene-Geschäftigkeit zwar die vielen Symptome konfessioneller Spannungen gut erfasst haben, dass wir uns aber scheuen, die Ursache dieser Symptome auch als Ursache anzusprechen? Es ist Zeit für diese Frage. Wir feiern 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil und bald 500 Jahre Reformation.

500 Jahre Reformation: Seit dem 16. Jahrhundert existieren in der Westkirche zwei unterschiedliche Gestalten von Kirche. Die Reformationskirchen lehnen die liturgische Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi ab. Überhaupt ist „Wandlung“ kein sehr „reformiertes“ Wort.

Ein halbes Jahrhundert liegt nun auch das Zweite Vatikanische Konzil zurück. Mit dem Konzil begann eine beispiellose Suche nach ökumenischer Versöhnung. Aber nach 50 Jahren Ökumenismus müssen wir doch feststellen: Ein grundlegender Fortschritt mit sichtbaren Folgen bleibt schwer erkennbar. Walter Kardinal Kasper, Kurt Kochs Amtsvorgänger, hat das kürzlich so gesagt:

„Theologische, vor allem ekklesiologische Hürden scheinen im Augenblick kaum überwindbar. Während in vielen Gemeinden ökumenische Zusammenarbeit selbstverständlich ist, fehlen gemeinsame Zielvorstellungen der Kirchenleitungen.“¹

Ist das nicht eine Ökumene, die weder weiß, wie sie einen Schritt weiterkommen soll, noch, in welche Richtung sie ihre Schritte überhaupt lenken soll? Ist das nicht eine Ökumene in der Krise?

b. Einschub aus aktuellem Anlass

Ich muss hier aus aktuellem Anlass einen kleinen Einschub machen: Ich bin immer wieder erstaunt, dass mir die Fokolare die Freundschaft nicht längst aufgekündigt haben. Ihr Charisma ist die Liebenswürdigkeit, die Sanftmut, die Versöhnlichkeit. Ich aber kann dem so gar nicht genügen! In der Ökumene gibt es, finde ich, gibt es zu wenig Klarheit. Wir sind manchmal etwas harmoniesüchtig im Weinberg des Herrn. Wir nennen die Dinge ungerne beim Namen. Denn wenn wir das tun, sie beim Namen nennen, dann müssten wir uns hinterfragen lassen. (Dann würde das schieflich-friedliche, eidgenössische Zwei-bis-Dreikirchensystem nämlich plötzlich fragwürdig. Das soll Einheit sein: Hunderte von Jahren nebeneinander zu leben? Sich in ethischen Fragen regelmässig zu widersprechen? Gottesdienste nicht miteinander zu feiern? Zum Beispiel.) Ich bewundere die Liebe, mit der Sie, liebe Fokolare, sprechen und handeln. Mein Drang zur Klarheit entspringt derselben

¹ Walter KASPER: Wo sind die Brücken? in: Die Zeit online, 13.09.2012 <http://www.zeit.de/2012/38/Oekumene-Jetzt>.

Sehnsucht nach Einheit. Einheit aller Menschen, Einheit im Leib Christi. Genug davon. (Vielleicht haben Sie ja gar nicht die Zeitung gelesen, kürzlich, dann haben Sie sich ja auch nicht über mich aufregen müssen, umso besser.) Zurück zum Thema: Suchen wir in der Ökumene am falschen Ort?²

3. Präsenz Christi im Abendmahl: die ökumenische Grundfrage

a. Eucharistische Präsenz Christi als ökumenische Leerstelle

Jedenfalls gibt es einen eher unberührten theologischen Ort, verglichen mit den Hauptschauplätzen katholisch-reformierter Einheitssuche. Es ist die Frage der Präsenz Christi im Abendmahl bzw. der Eucharistie. In der Themensuche ökumenischer Dialogkommissionen bekommt sie vergleichsweise wenig Beachtung.

Das ist eigenartig, weil die Kontroverse um die Transsubstantiationslehre zu den zentralen theologischen Begründungen der Spaltung der Westkirche zählte. Wie die Präsenz Christi im eucharistischen Sakrament zu verstehen sei, war und ist eine Kernfrage an der Schnittstelle von Christologie, Trinitätslehre und Kirchenlehre.

Verständlich ist es aber vielleicht auch gerade deshalb. Zu grundsätzlich scheint der Dissens.³ Noch immer wird katholische Eucharistielehre aufgrund ihres „Verhaftetseins in aristotelischer Philosophie und thomanischer Theologie“⁴ von reformierter Seite zurückgewiesen. Noch immer wird umgekehrt das reformierte Abendmahlsverständnis „aufgrund der Inkongruenz von Zeichen und Sache“⁵ von katholischer Seite abgelehnt.

² Es fällt auf, dass unter den ekklesiologischen Themen insbesondere der Amtsfrage viel Platz eingeräumt wird. Vgl. Peter C. BOUTENEFF/Alan FALCONER (Hg.): *Episcopé and Episcopacy and the Quest for Visible Unity*, 1999, S. 1: „Since the origins of the modern ecumenical movement, ministry in the church has been a focal point of discussion. The inability of some communions to recognize the ministerial orders of other communions has been a principal obstacle to efforts to achieve visible unity.“

³ Diese Wahrnehmung gilt insbesondere hinsichtlich der zürcherischen reformierten Tradition; vgl. Richard CROSS: *Catholic, Calvinist, and Lutheran doctrines of eucharistic presence: a brief note towards a rapprochement*. In: *International journal of systematic theology* 4. 2002, 3, S. 301-318, dort S. 301.

⁴ Georg PLASGER: *Die reformierte Abendmahlslehre im Kontext konfessioneller Identitätsbildung und theologischer Entwicklung*. In: *Verkündigung und Forschung* 57. 2012, 1, S. 49-56, dort S. 55.

⁵ Ebd.

b. Auch innerprotestantisch

Übrigens gilt das ja durchaus auch innerprotestantisch: Luther und Zwingli wurden sich nicht einig über das richtige Verständnis der Präsenz Christi im Abendmahl. Das Marburger Religionsgespräch 1529 konnte daran nichts mehr ändern. [Der Dissens darüber, ob das ‚est‘ *corpus meum* als *significat* zu deuten sei, das wurde zur kirchentrennenden Frage, nicht nur in Bezug auf die römische Kirche, sondern auch zwischen Reformationskirchen.⁶ Mehr als vier Jahrhunderte hinweg ließ die Überwindung dieser Spaltung auf sich warten. Formal geschah sie erst durch die Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie 1973, und inwiefern das dahinterliegende Problem dadurch tatsächlich gelöst worden ist, kann m.E. noch nicht abschließend beurteilt werden.⁷

4. Verbindendes und Trennendes

a. Reformierte Vielfalt in der Abendmahlslehre

Dass es „die reformierte Abendmahlslehre im Singular nicht gibt“⁸, muss deshalb zuerst gesagt werden. Zwar konnten sich Heinrich Bullinger, der Nachfolger Zwinglis im Zürcher Antistenamt, und Johannes Calvin aus Genf auf ein gemeinsames Verständnis einigen; mit dem sog. Consensus Tigurinus entstand 1549 ein gesamt-eidgenössischer reformierter Konsens. Aber (insbesondere sakramententheologische) Unterschiede zwischen Calvin und den Deutschschweizern bleiben dennoch erkennbar.

⁶ Gottfried LOCHER, sen.: Zwinglis reformatorische Katholizität. Zum 500. Geburtstag Huldrych Zwinglis am 1. Januar 1984 (35). In: MdKI (3), 1984, S. 54–57, dort s. 57: „Von Zwinglis Abendmahlslehre meinen alle zu wissen, dass er die Realpräsenz des Leibes Christi leugnet, und dass er in den Einsetzungsworten das klare ‚est‘ durch ‚significat‘ ersetzt. Ich behaupte: das erste ist falsch, und der Sinn des zweiten ist so nicht richtig verstanden.“

⁷ Leuenberger Konkordie 1973 (<http://leuenberg.eu/sites/default/files/media/pdf/Publications/Konkordie-de.pdf>), §18-19: „Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein. So gibt er sich selbst vorbehaltlos allen, die Brot und Wein empfangen; der Glaube empfängt das Mahl zum Heil, der Unglaube zum Gericht. Die Gemeinschaft mit Jesus Christus in seinem Leib und Blut können wir nicht vom Akt des Essens und Trinkens trennen. Ein Interesse an der Art der Gegenwart Christi im Abendmahl, das von dieser Handlung absieht, läuft Gefahr, den Sinn des Abendmahls zu verdunkeln.“ – Freilich zeichnet sich der ökumenische Diskurs zur Abendmahlsfrage durchaus durch ein ‚Interesse an der Art der Gegenwart Christi‘ aus. Die Behauptung, dass die innerprotestantische Differenz zwischen Realpräsenz und anamnetischer Präsenz Christi per se nicht von Interesse sein dürfe, weil sie angeblich den Sinn des Abendmahls verdunkle, vermag die genannte Differenz nicht aufzuheben. Als Element ökumenischer Anschlussfähigkeit ist die Vorstellung der Realpräsenz Christi bzw. ihr Fehlen jedenfalls von einigem Interesse.

⁸ Georg PLASGER: Die reformierte Abendmahlslehre im Kontext, 2012, S. 49.

b. Abendmahl und Eucharistie

Wie steht es zweitens mit den Bezeichnungen „Abendmahl“ und „Eucharistie“? Heutige reformierte Theologie spricht vom Sakrament des Abendmahls, des heiligen Abendmahls gelegentlich, selten von der Eucharistie. Im reformierten Gemeindeleben wird meines Wissens ausschließlich vom Abendmahl gesprochen. Die katholische Gemeinde hingegen kennt die Eucharistiefeier. Sind das zwei verschiedene Dinge, Abendmahl und Eucharistie?

Die Antwort: Nein, und ein wenig Ja. Die reformierten Anfänge kennen keine kategorische Unterscheidung zwischen den beiden Bezeichnungen. Der Zürcher Reformator „Zwingli liebt für [das Sakrament des Abendmahls] am meisten die altkirchliche Bezeichnung 'Eucharistie': Danksagung.“⁹ In der reformierten Abendmahlsliturgie nimmt der Dank viel Raum ein. Insofern sollten wir darauf bestehen: Eine Abendmahlsfeier ist eine Eucharistiefeier. Das klingt übrigens für beiderlei Ohren ungewohnt, katholische und protestantische.

c. Erinnerung und Gegenwart

Denn im heutigen Sprachgebrauch verbinden wir mit den beiden Begriffen ja auch unterschiedliche Lehren: nur einer der beiden „passt“ zur Transsubstantiation(slehre). Täuschen wir nicht darüber hinweg: Es gibt einen fundamentalen Unterschied im Verständnis der Präsenz Christi und der eucharistischen Gaben von Brot und Wein. Hier kommt das „Ja“ ins Spiel. Nicht, weil sie anders benannt ist, sondern weil sie einer anderen Logik folgen, ist es schon auch richtig, die katholische Eucharistie von der reformierten Abendmahlsfeier zu unterscheiden.

Aber das Cliché, reformiertes Abendmahl lasse sich auf eine Erinnerungsfeier reduzieren, dieses Cliché greift dann doch zu kurz, übrigens schon zur Reformationszeit. „Erinnern“ hat theologisch immer schon mehr bedeutet als „an etwas vergangenes denken“. „Zwinglis Eucharistie trägt dreifachen Inhalt: Sie ist erstens öffentliche Dankesfeier für Christi Gnadenerlöser; zweitens Erinnerungsfeier an dasselbe und drittens Gemeinschaftsmahl mit Christus und mit den Schwestern und Brüdern.“¹⁰ Erinnerung ist nur ein Teil davon, auch wenn Zwingli gelegentlich darauf hin zuspitzt.¹¹ Ebenso wichtig war und ist auch aus reformierter Sicht die Erfahrung von Christi Gegenwart. Erinnerung *und* Gegenwart kennzeichnen das Abendmahl. Gemeinschaft ist das Entscheidende, tatsächlich erlebte Gemeinschaft mit Christus und mit allen, die sich zu ihm bekennen.

⁹ Gottfried LOCHER, sen.: Zwinglis reformatorische Katholizität, 1984 S. 57. Vgl. auch PLASGER: „Die Begrifflichkeit taucht bei Zwingli ab 1523 auf.“ (Georg PLASGER: Das Sakrament als "widergedächtnis": einige Aspekte zum Verständnis von Taufe und Abendmahl bei Zwingli. In: Reformierte Retrospektiven. 2001, S. 105-111, dort n. 24).

¹⁰ Gottfried LOCHER, sen., Zwinglis reformatorische Katholizität, 1984, S. 57.

¹¹ „Nihil aliud quam: commemoratio“ (Huldreich ZWINGLI, De vera et falsa religione commentarius. In: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, Bd. III. (CR 90), Leipzig 1914, S. 807,12.

Zwingli, stärker als alle anderen Reformatoren, betont, dass die Wandlung zur Tat führen solle. „Zwingli ist, soviel ich sehe, in der Diskussion der Konfessionen derjenige, der in Vollzug und Auslegung der Feier davon ausgeht, dass der Herr fortfährt: 'Tut das zu meinem Gedächtnis!' 'Tut das!' Ihr, die Jünger, die Gemeinde, sollt handeln!“¹² „Die wahre Kirche aber wird in Krise und Kampf hineingezogen.“¹³, so sagt es Bullinger. Es ist auffällig: Ohne sie beim Namen zu nennen, ist auch bei den Reformatoren eine Art von Wandlung erkennbar, von konkreter, leiblicher Wandlung. „Tut das“: verändert, verwandelt, kämpft für die Sache Christi. Nicht so sehr liturgisch, aber doch mit leiblicher Konkretion wird diese Wandlung verstanden. Das Wort Gottes bewirkt Wandlung in uns. In uns und durch uns verwandelt es dann die Welt.

d. Abendmahl und Predigt

Das führt zum nächsten Punkt: Wie verhält sich das Abendmahl zur Predigt? Die Gegenwart Christi stiftet Gemeinschaft. Für die Reformatoren ist diese Präsenz aber nicht ans Abendmahl gebunden. Ebenso wichtig ist ihnen die Präsenz im gesprochenen Wort Gottes: „Dieses Wunder der Realpräsenz des Geistes Christi im schwachen Menschenwort war das grosse Vertrauen der Reformation – vergleichbar nur mit der inbrünstigen Versenkung des römisch-katholischen Gläubigen in das Geheimnis der leiblichen Gegenwart des Herrn bei der Wandlung. Dieses Vertrauen spricht die Confessio [Helvetica posterior] ohne alle Polemik zur gegnerischen Seite hin aus, und zugleich bekennt sie es als Grundlegung der evangelischen Kirche.“¹⁴ Die Reformation folgt dabei dem Augustinus-Wort: „Das [nämlich 'Das Brot ist der Leib Christi, der Kelch das Blut Christi.')] ist schnell gesagt, und zum Glauben genügt es vielleicht. Aber der Glaube verlangt nach Belehrung.“¹⁵

Karl Barth sagt es so: „Die Reformation hat es gewagt, das Verhältnis von Sakrament und Predigt umzukehren. Genau auf dem Höhepunkt des christlichen Gottesdienstes, auf dem in der katholischen Kirche die eucharistische Wandlung vollzogen wird, wird im Protestantismus gepredigt. Genau den ernstesten, beziehungsreichen, aber gegenüber dem

¹² Gottfried LOCHER, sen.: Zwinglis reformatorische Katholizität, 1984, S. 57: „Auf *eine* im Rahmen der Ökumene frappante Differenz ist freilich hinzuweisen. Sie alle, Rom, die Ostkirche, die Lutheraner, die Anglikaner und auch Calvin und damit der Grossteil der Reformierten, gehen bei aller Verschiedenheit der Auslegung aus vom Wort des Herrn 'Das ist mein Leib!' Sie betonen daraufhin die *Gabe* des sakramentalen Mahls. Subjekt der Feier ist damit der Herr selbst.“

¹³ Heinrich BULLINGER: In Apocalypsim Iesu Christi revelatam quidem per angelum Domini, visam vero vel exceptam atque conscriptam a Iohanne apostolo et evangelista, conciones centum. HBBibl 1, Nr. 327. Basel, 1557, S. 156.

¹⁴ Gottfried LOCHER, sen.: Praedicatio verbi dei est verbum dei. Ein Beitrag zur Charakteristik der Theologie Heinrich Bullingers. Sonderdruck aus Zwingliana. S. I.: [s.n.] (10). In: Zwingliana (1), 1954, S. 47–57, dort S. 53.

¹⁵ Aurelius AUGUSTINUS: Der Sermo 272, eine weitere Predigt für die Neugetauften über die Eucharistie an einem Ostermorgen. Zentrum für Augustinforschung, <http://www.augustinus.de/bwo/dcms/sites/bistum/extern/zfa/textevon/ostern/sermo272.html> (24.07.2012).

eigentlichen kirchlichen Zentrum dogmatisch und kultisch unverkennbar nur supplementären Charakter, den dort die Predigt hat, haben bei uns die Sakramente.“¹⁶

Calvin wiederum spricht davon, dass das Sakrament das gesprochene Wort besiegelt: „Man darf auch nicht auf die Leute hören, die hiergegen mit einem Entweder-Oder anzukämpfen suchen, das mehr scharfsinnig als stichhaltig ist. Sie sagen: Entweder wir wissen, daß Gottes Wort, wie es dem Sakrament vorausgeht, Gottes wahrhaftiger Wille ist, oder wir wissen es nicht. Wenn wir es wissen, so lernen wir aus dem dann folgenden Sakrament nichts Neues. Wissen wir es aber nicht, so wird es uns auch das Sakrament nicht lehren, weil seine Kraft ja voll und ganz im Worte liegt. Hierauf will ich kurz antworten. Die Siegel, die man an Amtsurkunden und anderen öffentlichen Schriftstücken befestigt, sind an und für sich betrachtet nichts, weil sie ja vergebens daran aufgehängt wären, wenn auf dem Pergament nichts geschrieben stünde; und doch ist es so, daß sie das Geschriebene bekräftigen und versiegeln, wenn sie solchen Schriftstücken zugefügt werden.“¹⁷

Calvin betont, „[...] daß ein Sakrament nie ohne voraufgehende Verheißung ist, sondern daß es der Verheißung vielmehr gleichsam als Anhängsel zugefügt wird. Dies geschieht zu dem Zweck, daß es die Verheißung selbst bekräftigt und versiegelt und sie für uns besser bezeugt, ja, gewissermaßen gültig sein läßt. Denn Gott sieht vor, daß es zum ersten für unsere Unwissenheit und Trägheit, zum zweiten aber auch für unsere Schwachheit dergestalt erforderlich ist.“¹⁸

In letzter Konsequenz spricht das, was hier an Neuem geschieht, Heinrich Bullinger aus: *Praedicatio verbi dei est verbum dei*¹⁹. Die Predigt des Wortes Gottes ist Wort Gottes. Das kommentiert einer der besten Bullingerforscher so: „Zwar kann von einem Character indelibilis beim evangelischen Pfarrer keine Rede sein, aber die Wirkung der Predigt vollzieht sich wie beim römischen Sakrament *Ex opere operato* [...]“²⁰ „*Ex opere operato*:“ Durch die vollzogene Handlung selbst. Wem ist das wirklich bewusst, dass reformierte Theologie in der Art, wie die Heilsvermittlung stattfindet, so argumentiert?

¹⁶ Karl BARTH: Menschenwort und Gotteswort in der christlichen Predigt. In: Karl Barth: 1922 - 1925, 19: Vorträge und kleinere Arbeiten 1922-1925. Hg. v. Holger Finze, Hinrich Stoevesandt und Hans-Anton Drewes. Zürich, 1990, S. 426–457, dort S. 431. – Ähnlich STICKELBERGER: „Es findet also im protestantischen Gottesdienst eine folgenschwere Vertauschung der Schwerpunkte statt, und Bullingers Satz, wonach Gott in der Predigt selber spricht, ist der Ausdruck dieser Umkehr: Gottes Gegenwart wird in der *viva vox evangelii* erfahren; Brot und Wein demonstrieren, was die Predigt vollzieht.“ (Hans STICKELBERGER: Bullingers bekanntester Satz und seine Interpretation bei Karl Barth. In: Hans Ulrich BÄCHTOLD (Hrsg.): Von Cyprian zur Walzenprägung. Streiflichter auf Zürcher Geist und Kultur der Bullingerzeit. Zug: Achiuz, 2001, S. 105–114, dort S. 110).

¹⁷ Johannes CALVIN: Unterricht in der christlichen Religion. Institutio christianae religionis. Hg. v. Otto WEBER, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1984, IV, 14,5.

¹⁸ Johannes CALVIN: Institutio IV, 14,3.

¹⁹ Confessio Helvetica Posterior (1562/66), Marginalie zum 2. Abs. des 1. Kapitels (De scriptura sancta, vero Dei verbo.), Fassung 1562.

²⁰ Gottfried LOCHER, sen.: Praedicatio verbi dei est verbum dei. Ein Beitrag zur Charakteristik der Theologie Heinrich Bullingers. Sonderdruck aus Zwingliana. S. I.: [s.n.] (10). In: Zwingliana (1), 1954, S. 47–57, dort S. 56.

Der Reformator von Strassburg, Martin Bucer schließlich formuliert wie folgt: "So wir aber nûn des eins seindt, das wir im h. nachtmal, wenn wir das nach der einsetzung des herren halten, seinen waren leib und blût empfahen und zûgegen haben, was solle uns hoch [sic.] anfechten, was dem brot geschehe? Weil doch auch der name und wesen der Transsubstantiation bei allen alten H. vaettern unerhoert und unbekant gewesen ist..."²¹

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wir haben einen größeren Bogen gemacht. Ich habe das Abendmahl als ökumenische Grundfrage bezeichnet. Ich habe dargestellt, dass diese Frage kirchentrennend war und ist. Ich habe Verbindendes und Trennendes beschrieben. Nun gilt es zu fragen: Was bedeutet das für die Ökumene heute?

5. Einsichten für heute

a. Erstens: Wandlung auch ein reformatorisches Grundanliegen

Als erstes: Auch die reformierte Tradition kennt eine Art von „Wandlung“. Auch die reformierte Tradition hat dafür einen liturgischen Ort. Und auch die reformierte Tradition vertraut darauf, dass im Vollzug, also in der gesprochenen und gehörten Predigt, zuverlässig die Kraft und Gegenwart Gottes erfahrbar sei. Vielleicht lässt es sich so beschreiben: Nicht der Begriff der Wandlung trennt, sondern seine Zuordnung. Ob aus Brot und Wein Leib und Blut Christi werde, das ist für reformierte Theologie nicht die wesentliche Frage. Wesentlich ist, dass Christus nun ganz präsent ist.

b. Zweitens: Wandlungsverständnis formt Kirchenverständnis

Zweitens: Die liturgische Verortung der Wandlung beeinflusst das Selbstverständnis der Kirche. „Sag mir, wie du wandelst, und ich sage dir, wie du Kirche bist.“ Reformierte Theologie betont die Wandlung durch das gesprochene Wort. Wandlung entsteht durch die Auslegung des Wortes Gottes, durch Wort-Verkündigung, mithin durch intellektuelle Überzeugungskraft. Die Kirche ist *creatura verbi*. Sie ist Geschöpf des (gepredigten) Wortes. Katholische Theologie betont die Wandlung im Geheimnis des Glaubens, im gefeierten Sakrament, in der Eucharistie. Auf katholischer Seite lautet das Programm: *Ecclesia de*

²¹ Martin BUCER: Alle Handlungen und Schrifften zu vergleichung der Religion ... auff jüngst gehaltenem Reichstag zu Regenspurg verhandlet und einbracht Anno D.M.XLI. [sic!]. Getrewes fleiß, beschrieben, zusammen getragen und erkläret. [Strassburg 1541]. In: Friedrich HORTLEDER (Hrsg.): Keyser= und Königlichen Maiesteteten, Auch deß Heiligen Roemischen Reichs Geistlicher und Weltlicher Staende, Churfuersten, Fuersten, Graven, Reichs= und andrer Staedte, sambt deß hochloblichen Kaeiserlichen Cammer=Gerichts, Fuerstlicher Regierungen und etlicher der H. Schrifft und beyder Rechte Gelehrten Handlungen und Außschreiben etc. Gotha, 1645, S. 302-462, § 464, 392, dort Bl.136 (BB 69c).

eucharistia, Betont wird hier stärker die Unverfügbarkeit Gottes, eben das *Geheimnis* des Glaubens, und damit auch die Stille und das Schweigen angesichts der Wandlung.

c. Drittens: Kirchliche Annäherung bedingt Annäherung im Wandlungsverständnis.

Drittens: Kirchliche Annäherung bedingt Annäherung im Wandlungsverständnis. Katholiken und Reformierte wollen Erneuerung, Veränderung, Verwandlung. Doch die Unterschiede im Wandlungsverständnis haben Auswirkungen auf Leben und Glauben. „Lex orandi, lex credendi“, so lautet die alte Einsicht. (Bsp. Pantograph! Unterschiedliches Wandlungsverständnis führt zu unterschiedlichem Kirchesein: andere Spiritualität, anderes Verhältnis zur Kirche als Ort der Heilsmittel.)

d. Viertens: „Die Wandlung ist der Schlüssel zur Einheit.“

So komme ich viertens zu dem, was mir im Nachdenken über die Wandlung die wichtigste Erkenntnis geworden ist: „*Die Wandlung ist der Schlüssel zur Einheit.*“ Hinter den vielen ökumenischen Stolpersteinen steht diese eine Frage: „Wie wandelst du?“ Woher kommt deine geistliche Energie? Ist sie vor allem die Wirkung des gesprochenen Wortes, oder eher das Ergebnis einer sakramentalen Handlung? Welche Wandlung hat dich verwandelt? Kurt Koch hat vor drei Tagen in Deutschland betont, „dass die Kirche in ihrem tiefsten Kern eucharistische Versammlung und Kirche vor allem dort ist, wo Eucharistie gefeiert wird.“²² Reformierte Kirchenlehre klingt anders. Noch immer kenne ich für den Unterschied kein treffenderes Wort als jenes Bullingers: „Die Predigt des Wortes Gottes ist das Wort Gottes.“ Kirche ist hörende Gemeinde, nicht zuerst eucharistische Versammlung, jedenfalls nicht, wenn eucharistisch strikt auf die Abendmahlsfeier bezogen bleibt.

e. Der gebliebene Bruch

Machen wir uns nichts vor: An dieser entscheidenden Stelle bestehen tiefe Differenzen. Zu tiefe, als dass von versöhnter Verschiedenheit gesprochen werden könnte. Hier liegt ein Graben, der trennt zwei konfessionelle Kontinentalplatten. Dieser Unterschied ist kirchentrennend. Er war es damals, zur Zeit der Reformation, er ist es seit Jahrhunderten, und er ist es jetzt noch. Liebe Schwestern und Brüder, schmerzhaft, aber ehrlich, muss gesagt sein: Zwischen den Reformationskirchen und der katholischen Kirche steht das Wandlungsverständnis. Heute trennt es uns. Alle Fortschritte in den Gemeinden, alle Gemeinsamkeiten im Leben und Glauben von Katholikinnen und Reformierten ändern nichts

²² Kurt Koch, Reformation und Tradition, 2012, Vortragsmanuskript 2. November 2012, S. 4.

an dieser Tatsache. Wie wir Wandlung verstehen, das trennt uns. Hier liegen die Grenzen des oft gehörten Satzes, es eine uns mehr, als dass uns trenne. Ich weiß nicht, wie „mehr“ und „weniger“ zu definieren ist. An dieser wichtigen, für das Leben der Kirche zentralen Stelle, da könnte ich nun leider noch keine Einheit ausmachen. Der Unterschied ist von grundsätzlicher Bedeutung. Es gibt keine wirkliche Annäherung ohne Versöhnung in diesem einen Punkt: Wandlung. Wir haben uns zu sehr an den Bruch gewöhnt. Beide meinen wir, ohne den Andern Kirche sein zu können. Wir haben uns gemütlich eingerichtet in unseren Konfessionen. Es ist Zeit, dem endlich wieder mit der nötigen Kraft zu widersprechen. „In der Sicht des Konzils besteht der eigentliche Skandal in der Zertrennung dessen, was wesentlich unzertrennbar ist, nämlich der Einheit des Leibes Christi.“²³ Hast du geschrieben, lieber Kurt. (Aber will sie denn wirklich jemand, diese Einheit? Haben wir uns nicht bestens eingerichtet in einer Ökumene ohne Einheit? Mir ist nichts so recht klar, wer in den Kirchenleitungen die Trennung überhaupt skandalös findet. An der Basis, ja, dort schon. Aber in den Leitungen? Ist da nicht vielmehr der Ruf in die Einheit skandalös? Da würden ja plötzlich kleine Königreiche in sich zusammenfallen. Da müssten neue Rücksichten genommen werden, liturgische, theologische, ethische, kirchenrechtliche, organisatorische, finanzielle.) Ökumene scheint viel angenehmer, solange sie als Außenpolitik betrieben wird: Die eine Kirche mit einer anderen Kirche, ohne Anspruch auf innere Versöhnung. Denn innere Versöhnung würde unweigerlich zur Einheit führen – in den einen Leib Christi.

6. Auf dem Weg zur Einheit

Gewöhnen wir uns nicht an den Bruch. Nicht an die unversöhnte Verschiedenheit. Im Gegenteil, wagen wir die Einheit. Aber werden wir konkret, ich schlage dreierlei vor. Und zwar schlage ich es direkt uns beiden vor, lieber Kurt, weil man mit guten Vorsätzen am besten immer gleich bei sich selber beginnt.

a. Erstens: Ich werde mich dafür einsetzen, dass im reformierten Gottesdienst fröhlicher Abendmahl gefeiert wird.

Wenn wir etwas von dem, was Verwandlung bedeutet, erleben wollen, dann muss uns das Abendmahl Freude machen! Das Abendmahl soll sich nicht hinter der Predigt verstecken, es soll auch bei uns im reformierten Gottesdienst zum Kraftort werden. „Der ‹Normalfall›, die ‹Regel› einer protestantischen Abendmahlsfeier sieht anders aus. Kein Höhepunkt des Gottesdienstes, eher Verlegenheitszusatz. Kein Drang zur Bruderschaft, eher kühl geregelter Anstand – und Abstand. Kein Jubel in der Vergegenwärtigung eschatologischer Verheissung, eher Abdankungsstimmung. Und dazu gerade in der reformierten Tradition bei

²³ Kurt KOCH: Dass alle eins seien. Ökumenische Perspektiven. Augsburg, 2006, S. 9.

manchen der sonst Treuesten und Nachdenklichsten eine relativ starke ‹Abendmahlsscheu›. Was haben wir mit dem Abendmahl gemacht?“²⁴ Ich verspreche, mich dafür einzusetzen, dass auch im reformierten Gottesdienst Abendmahl zum Kraftort werden kann. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen im Pfarramt tun das bereits, ich will sie dabei unterstützen.

b. Nun aber zu dir: Ich bitte dich, dich für möglichst große eucharistische Gastfreundschaft einzusetzen.

Ich weiß, dass aus katholischer Sicht bis auf weiteres keine allgemeine Zulassung zur Kommunion möglich ist. Aber ich gebe zu bedenken: Ohne persönliches Erlebnis kann kein gegenseitiges Verständnis wachsen! Und ich plädiere für eine großzügige Auslegung des entsprechenden Artikels im Kirchenrecht. Dort steht: „Wenn Todesgefahr besteht oder wenn nach dem Urteil des Diözesanbischofs bzw. der Bischofskonferenz eine andere schwere Notlage dazu drängt, spenden katholische Spender diese Sakramente erlaubt auch den übrigen nicht in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehenden Christen, die einen Spender der eigenen Gemeinschaft nicht aufsuchen können und von sich aus darum bitten, sofern sie bezüglich dieser Sakramente den katholischen Glauben bekunden und in rechter Weise disponiert sind“.²⁵ Haben wir nicht eine schwere Notlage, wenn doch die Zertrennung des Leibes Christi ein Skandal ist, lieber Kardinal Kurt? Darum meine Bitte: Setze dich dafür ein, dass auch wir, auch Reformierte, das Geheimnis des Glaubens in eurer Form kennenlernen dürfen. Wie sonst soll in unseren Seelen die Sehnsucht danach entstehen können?

c. Ein gemeinsames Büchlein

Und drittens schlage ich dir etwas vor, das wir miteinander tun. Seit langem sind wir miteinander unterwegs, begleiten einander durch schöne und schwierigere Zeiten hindurch (jedenfalls du mich). Nun schlage ich dir vor: Lass uns zusammen ein Büchlein über die Wandlung schreiben. Formulieren wir, was die Wandlung für uns bedeutet. Lass uns das hier Skizzierte genauer, ermutigender schreiben, ein Büchlein, das das schwierige Wort wieder verständlich macht. Ich glaube, das wäre eine kleine Marktlücke. Auch wenn's wohl keinen Bestseller daraus gibt. Aber vielleicht ein Signal, das auch anderen Mut macht. Denn ist es nicht so: „Deine“ Katholiken haben nicht viel weniger Mühe mit der Wandlung als meine „Reformierten“... also, ein Büchlein. Machst du mit?

²⁴ Jan Milič LOCHMAN: Das Abendmahl, in: Fritz BURI, Jan Milič LOCHMAN, Heinrich OTT: Die Kirche und die Letzten Dinge. Dogmatik im Dialog, Bd. 1, Gütersloh 1973, S. 178.

²⁵ Codex Iuris Canonici, http://www.vatican.va/archive/DEU0036/_P2T.HTM (1.11.2012) Canon 844, § 4.

7. Schlusswort: Noch einmal Energiewandler

a. Zusammenfassung

Wir sind am Schluss. Ich habe die Gegenwart Christi im Abendmahl als ein ökumenisches Problem, ja als das Grundproblem schlechthin dargestellt. Und ich habe versucht zu zeigen, dass Katholiken und Reformierte Vorstellungen von Wandlung, von Verwandlung und Erneuerung in sich tragen. Der tatsächliche ökumenische Schlüssel aber wird ein gemeinsames Wandlungsverständnis sein. Heute haben wir es noch nicht.²⁶

Gemeinsamkeiten schon: Alle sehnen wir uns nach Wandlung, danach, dass Gott uns verwandelt, befreit, und danach, dass durch uns Gutes geschehen kann, Wandlung zum Guten, durch unsere Hände und unsere Mäuler. Die Trennung zwischen liturgischer Wandlung der Gaben und soteriologischer Wandlung des Einzelnen, der Gemeinschaft und der Welt ist künstlich. Eine Lösung drängt. Von unserer gemeinsamen Antwort hängt mit ab, was in den Kirchgemeinden in Zukunft an Versöhnung und gemeinsamem christlichen Leben möglich sein wird. Die akademische Frage ist eben nicht nur akademisch. Wie wir sie beantworten, bestimmt, wie wir Kirche sind. Darum soll es zum Schluss noch einmal gesagt sein: „Die Wandlung ist der Schlüssel zur Einheit.“

Das allerletzte Wort aber gehört unserem gemeinsamen Kirchenvater, dem heiligen Augustinus. Mit seinem Wort endet mein Vortrag. Doch alles, was im Leben wichtig ist, beginnt damit. Das Wort lautet: „Verwandle das Herz, und das Werk wird sich (auch) wandeln.“²⁷

© Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK

Bern, 8. November 2012

info@sek.ch

www.sek.ch

²⁶ Vgl. den Entwurf von R. Cross in Richard CROSS: Catholic, Calvinist, and Lutheran doctrines of eucharistic presence, 2002, S. 318: [...] a matter that still divides the Churches, and is still of great ecumenical significance and difficulty.”

²⁷ AUGUSTINUS, Sermo Dolbeau, Sermo 16,4: „Muta cor, et mutabitur opus.“